

# Mit fünf Pendelbussen zur Zeitreise

**Tag der Archäologie:** In der Außenstelle Höllen des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege wird den Gästen ein Kaleidoskop von erläuterten Funden präsentiert.

**Höllen.** Bei rund 20 Grad und bewölktem Himmel fanden über 1300 Besucher den Weg zum 24. „Tag der Archäologie“ in der Außenstelle des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege im Rheinland. 700 unter ihnen nutzten ebenfalls das Angebot, mit einem der fünf Pendelbusse zu einer Ausgrabung an der St. Helena-Kapelle Vilevne in Sichtweite der Abbaukante im Tagebau Inden zu gelangen.

## Gräberfeld der frühen Eisenzeit

Diesmal präsentierten Archäologen eine von der Archäologiestiftung finanzierte Ausgrabung einer „Nekropole“ (Gräberfeld) mit Kindergebeinen. Highlight in der Außenstelle waren Grabfunde aus einer Nekropole mit fast 600 Gräbern und somit dem größten zusammenhängenden Gräberfeld der frühen Eisenzeit im Rheinland.

Nachdem die Gäste im Vorjahr die Demonstration der ersten 2800 Jahre alten „original versippten Urne“ durch Restauratorin Stele Oppi verfolgen durften, scharten sie sich nun um die reich ausge-

statteten Vitrinen, die erste Eisenbeispiele präsentieren.

## Reiche Ausstattung

Anhand zweier Beispiele erläuterten Experten die „als metallführend anerkannten Gräber aus Inden“. Ein scharflappiger Wendehalsring war Glanzpunkt des ersten Grabes, denn durch ihn lässt sich die Ruhestätte ins 6. Jahrhundert v. Chr. datieren. Noch reicher ausgestattet war das zweite Grab mit zwei tordierten Halsringen aus Bronze und Eisen, einem Bronzering mit Eisenkern, zwei kleinen Bronzeringen mit Pfötchen und mindestens sieben strichgrupproperenzierten Bronzearmringen.

Absolut außergewöhnlich ist ein Grabfund aus der römerteliche Villa von Giesendorf-Berrendorf im Tagebau Hambach. Es handelt sich um den Stempel des Augurates „Quintus Coponius Cosmus“, der laut Prägung etwa mit wohlriechendem Safran eine leichte bakterielle Augenzündung heilte. Die Sonderung eines Brunnenshalbs an besagter Ausgrabungsstelle brachte auch Reste hölzerner Schreibtafelchen zurück und damit den Beweis der antiken Alphabetisierung auch im ländlichen Bereich.

Wiederholt lockte die Freiliegung einer Urne viele interessierte Besucher an. „Jede Urne ist anders und hat ihre Geschichte“, betonte



Der Blick durchs Mikroskop des Archäologen reizt auch junge Besucher.

Fotos: Jagodzinska

Restauratorin Inge Thißen, die in den letzten beiden Jahren 150 Urnen freigelegt hat. Ihr stellt sich stets die Frage: „Was ist das für ein Mensch, denn er ist ja noch da. Der ganze Mensch steckt in diesem Stück Erde drin“, beschrieb sie den besonderen Reiz ihrer Arbeit.

## Keltische Handdrehmühle

Anziehungspunkt in der Außenstelle war einmal mehr die essenzeitliche Anlage mit ihren markanten strohgedeckten Häusern und passender Innenausstattung: eisenerzeitliche Getreideanbau und Lehmkupepfeln. Hier demonstrierten etwa Bäcker, Glas-

bläser, Imker, Korbflechter und Schmiede ihr Handwerk, Kinder erprobten eine keltische Handdrehmühle. Zudem bot das LVR-Kulturhaus Landsynagoge Einblicke in die jüdische Kultur.

Als Keltendarsteller präsentierte Dr. Christian Peitz einen leichten, aus Lindenholz gefertigten Schild mit Benagelung, aus ungegerberter Rinderhaut und mit dicken Eisenägeln verschraubtem Schildebuckel. Sein „Kelten“-Kollege köpfte zur Demonstration der Schärfe seines Schwertes einen Kohlkopf, der auf einem Holzspieß steckte. Mit Kostproben, darunter „römischer Käsekuchen“, und Messer aus der römischen Küche veran-

schaulichte Historiker und Romanautor Michael Kuhn sein Buch „Der Geschmack des Weltreizes: Einführung in die römische Küche“.

## Wirtshaus der Reformationszeit

Die beliebte römische Klosterküche hatte sich diesmal in ein Wirtshaus zur Reformationszeit verwandelt. Gereicht wurde „Luthers heimliche Leibespeise“. Der „Olla portoria“ (malchtiger Topf), aufgeschichtet mit Rinderfond, beinhaltet neben diversen Gemüsen und Kräutern Rind- und Schweinefleisch, geräucherter Speck und Mettwurst. (ptj)



Als Keltendarsteller demonstrierte Dr. Christian Peitz die Handhabung seines leichten Schwlides.



Paläontologische Funde interessieren die Besucher. Hier werden Fundstücke eines Pferdes aus dem Burggraben von Haus Pesch bestaunt.



„Der ganze Mensch steckt in diesem Stück Erde drin“: So beschreibt Restauratorin Inge Thißen den Reiz ihrer Arbeit.

# „Guckkästen“ aus Stahl mit fachlich fundiertem Input

Am Tag der Architektur werden die multimedialen Stelen in Rödigen vorgestellt. Infos in diversen Sprachen und mit Blindenschrift.

**Rödigen.** „Skulptural arbeiten im öffentlichen Raum“, das machte für die Rödinger Wirtschaftsingenieurin Birgit Schwarzkopf den Reiz aus, drei Stelen für das dörfliche Ambiente in Rödigen zu entwerfen. Parallel zum „Tag der Archäologie“ im Doppelort Rödigen-Höllen führte Schwarzkopf mit Dr. Alexander Schmalz als Vertreter des Bauherren am „Tag der Architektur“ interessierte Besucher zu den ersten beiden Stelen.

## Vandalismussicher gestaltet

Dabei handelt es sich um jeweils 2,30 Meter hohe, aufwendig gearbeitete Stahlkonstruktionen mit Betonfundamenten in Form eines ungleichmäßigen Trapezes. Die „pflifig ausgetüftelten“ Konstruktionen kommen fast ohne Schrauben aus und sind vandalismussicher. Als Elemente im öffentlichen Raum sollten sie nicht als „belastetes Denkmal“ gestaltet sein, also nicht „grabsteinmäßig“, sondern skulptural“. Die baugleichen Stelen sind gleichzeitig „Erlebnismuseum draußen in der Landschaft, machen (jüdische) Spuren aus der Vergangenheit sichtbar und erinnern an die Befundfenster im LVR-Kulturhaus Landsynagoge“, wie Schmalz es ausdrückt. Der LVR-

Mitarbeiter war im Planungsverfahren zuständig für den „fachlich fundierten Input“. Die „Guckkästen“ sind mit reichlich Bild- und Informationsmaterial ausgestattet, mit QR-Code für Smartphone-Nutzer, mit Ortsplan und sogar zwei Info-Zeilen in Blindenschrift. Die Konstruktionen sind mit laufend laufenden Nummern versehen, eingelassen in ein rotes Buchsta-

benfeld, auf dem Name der Stelen in vielen Sprachen zu lesen ist. Laut Schmalz, „eine Reminiszenz an die Kreuzblume am Kölner Dom“, die mit erklärenden Metallschildern zum Objekt versehen ist. Erwähnenswert ist das halb-kreisförmige, dreiarbige Symbol an einer Stelenseite, ebenfalls mit Bezug zum Kulturhaus. Die Farbe „Jochsenblutrot“ ist im Fußboden

des Vorsterheuses wiederzufinden, blau-grau sind Wände und Türpfosten im gesamten Ensemble gehalten, grau ist der Treppenaufgang.

Die Stelen unterscheiden sich in ihrer jeweiligen Perspektive. Stelen Nr. 1 ist „Befundfenster“ für die nahezu im Originalzustand erhaltene Landsynagoge. Weil sie hinter dem ehemaligen Vorsterheuses gele-

gen ist, ist sie auf den ersten Blick nicht auszumachen.

Stelen Nr. 2 am Corneliuskapellen mit der Bezeichnung „Juden-gasse“ lenkt den Blick auf die Skyline der Klosterstraße. Diese hieß von 1672 bis 1934 ganz selbstverständlich „Juden-gasse“, lange bevor dort eine jüdische Gemeinde existierte. Wegen des großen Interesses der Besuchergruppe an der ehemaligen Synagoge führte der Weg im Rahmen der Führung dort-hin zurück.

## QR-Code öffnet Fenster zu Infos

So wurde Stelen Nr. 3 am jüdischen Friedhof ausgespart, die den Blick auf den floral verzierten Grabstein mit Davidstern des Philipp Horn lenkt. Der spätere Handlungswurde im April 1821 in Rödigen geboren. Besonders interessant ist der Hinweis des QR-Codes der dortigen Stelen auf die epigraphische Datenbank „epidat“ des Salomon Ludwig-Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte in Essen. Diese bietet eine wissenschaftlich fundierte Übersetzung der Grabinschriften, Informationen zu den Biografien der Verstorbenen mit Hinweisen auf Familienzusammenhänge und weiterführende Literatur. (ptj)



Architekturtag in Rödigen: Die drei Stelen sind aufwendig gearbeitete, aus Stahl konstruierte „Befundfenster“. Hier erläutern Innenarchitektin Birgit Schwarzkopf (r.) und Dr. Alexander Schmalz (z.v.l.), freier Mitarbeiter beim Bauherren LVR, Stelen Nr. 1 mit Blick auf die „Landsynagoge“. Foto: Jagodzinska